

NULLA HORA SINE LINEA – Keine Stunde ohne Linie

Die Wanderung der Sonnenuhr an den Fassaden der Bremer Raths-Apotheke

Raths-Apotheke, getrennt geschrieben und mit alterthümlichem Dehnungs-h! Damit wird dem, der hier eintritt, ein ehrwürdiges Alter des Apothekengeschäfts suggeriert, Tradition, ein solides Warenangebot vermutlich auch, gute Beratung – „Fragen Sie ihren Arzt oder ...!“. Dabei liegen die Erzeugnisse aus den Zeiten der Drecks-Apotheke noch gar nicht so lang zurück, als die Apotheken beispielsweise aus tierischen und menschlichen Exkrementen, die mit verschiedenen Zutaten wie zum Beispiel Froschfett und Maulwurfspfoten versetzt waren, Mittel gegen Zahnschmerzen gewonnen haben und allerlei getrocknetes und sorgsam zerriebenes Getier bereithielten! Man braucht auch nicht lange in die Vergangenheit zu schweifen! Man muss sich nur die langen Listen der Medikamente mit zweifelhaftem Nutzen anschauen, und daneben die Schönheitspflasterchen, Cremes, Duftwässer und Haarwässerchen zumal, mit denen sich heutzutage alteingesessene Apotheken über die ihnen dräuenden Gefahren der sogenannten „Gesundheitsreform“ hinwegzuretten trachten. Was für eine groteske Berliner Wortschöpfung: *Gesundheitsreform*! Als wenn man die Gesundheit reformieren könnte! Aber darüber will ich nicht weiter räsonieren!

<Abb. 1 Raths-Apotheke Bremen [Foto: R. Kriegler]>

In Bremen hält man das Andenken an eine sehr „erfolgreiche“ Giftmörderin, nämlich der **Gesche Gottfried** hoch, die diverse Ehemänner mit hohem schauspielerischen Können ins Jenseits befördert hatte, ehe man Verdacht schöpfte, ihr den Prozess machte, sie publikumswirksam vor dem Dom hinrichtete und ihr Haupt in Spiritus aufbewahrte. Die Bremer pflegen da einen ekligen und recht fragwürdigen Brauch: Die Stelle, an der Gesche Gottfried vom Henker geköpft wurde ist durch vier besonders große Pflastersteine gekennzeichnet. Das ist der „Spuckstein“ – denn hier dürfen ehrbare Bremer Bürgerinnen und Bürger aus Abscheu vor den frevelhaften Taten der Gattenmörderin Gesche Gottfried auf diese Pflastersteine spucken. Wenn gerade wieder eine Bremer Schulklasse von ihrem Lehrer dorthin geführt wurde, sieht das Pflaster entsprechend aus! Die für ihre Morde erforderliche Arsenic-haltige „Mäusebutter“ hatte sich Gesche Gottfried, wie Horst Real, der jetzige Mitinhaber der Apotheke schreibt, in der Raths-Apotheke besorgt.

<Abb. 2 Markttag vor der Ratsapotheke. [Foto: Louis Koch; Aufnahme vor 1895]>

Ein Vorgänger des jetzigen Apotheken-Besitzers hat sich – quasi zur Absicherung gegenüber möglichen Klagen unzufriedener Kunden über die Unwirksamkeit von Arzneien einen pfiffigen lateinischen Spruch auf die Hauswand setzen lassen, allerdings wohl wissend, wie wenige potentielle Kunden mit dem Großen Latinum durch die Straßen eilen:

NEQUE HERBA NEQUE MALAGMA SANAVIT EOS,
SED TUUS DOMINE SERMO QUI SANAT OMNIA.

Doch nun zur Sonnenuhr der Raths-Apotheke! Am Markt 11 ist ihre Adresse. Sie ist so hoch am rechten Doppel-Giebel des Apotheken-Hauses angebracht, dass es sicherlich viele Bremer gibt, die diese Sonnenuhr nie bewusst wahrgenommen haben und auch die auswärtigen Besucher zielen mit ihren Fotoobjektiven vorzugsweise auf den Roland, auf das Rathaus, fragen nach der Figur der Bremer Stadtmusikanten am Rathauseck, fokussieren mitunter auch das hässliche Parlamentsgebäude, den Schütting vielleicht noch und natürlich den Dom und übersehen glatt, dass es hier auf dem Marktplatz auch eine hübsche Sonnenuhr gibt, die es sehr wohl verdient, dass man die Nase etwas anhebt! Die Stadtführerinnen in Bremen sind

auch nicht so geschult, wie Ludwig Engelhardt die Nürnberger Stadtführerinnen gnomonisch gebildet hat, die allesamt jederzeit gute und richtige Informationen über die Nürnberger Sonnenuhrenschatze geben können.

<Abb. 3 Die Sonnenuhr auf dem rechten Giebel der Raths-Apotheke [Foto: R. Kriegler]>

Werfen wir zunächst einen Blick in den Sonnenuhren-Katalog der DGC!

28195 Bremen HB 53°3' -8°47'
OT: Mitte, Marktplatz, Rats-Apotheke neben Rathaus, Giebel
Wand-SU, Zbl: vert., eben 150x200, Az: -20°, Zeit: WOZ, Zählg:
durchg., arab., Skalen: Strahlen Band 1/1, Schattenw: Polstab
gestützt
Malerei: Sonne, Werkstoff: Stein, Entst: 16. Jh., Restaur: 1960,
Stil: romantisch, Zustand: mittel, hist. interess. (DGC 843)

<Abb. 4 Eintragung im gedruckten DGC-Sonnenuhrenkatalog>

Ich möchte Ihr Augenmerk auf die beiden letzten Zeilen lenken. Hier wird zunächst behauptet, die Sonnenuhr sei im 16. Jahrhundert entstanden. Ich habe wegen dieser Behauptung sehr viele Stunden in der Bremer Staatsbibliothek, in der Stadtbibliothek, im Focke-Museum, im Staatsarchiv, im Landesamt für Denkmalpflege und auch kurz beim Apotheker Horst Real in seiner Apotheke zugebracht. Eine Sonnenuhr aus dem 16. Jahrhundert hat es hier nicht gegeben. Eine Rückfrage bei Herrn Willy Bachmann vom Sonnenuhren-Bildarchiv der DGC ergab, dass die Meldung dieser Sonnenuhr von Herrn Professor Zinner stammt, der allerdings einschränkend „wohl XVI“ schrieb, also eine bloße Vermutung anstellte.

Bremen
Ansgarikirche □ beigefüllte mit Linderholz f. VI-XI -
VI Uhr und Polstab. XVII
Ratsapotheke □ 140 Uhren für 5-12-4 Uhr mit Polstab. wohl XVI
Jahnsonnen □ Kann siehe Rückseite.

<Abb. 5 Handschriftliche Meldung von drei Sonnenuhren aus Bremen durch Dr. Ernst Zinner>

Nun will ich mir nach meiner Geschichte über die Sonnenuhren des Regensburger St. Petri-Doms in der Jahresschrift 2006 den Herrn Dr. Zinner weiß Gott nicht als Runninggag für meine Sonnenuhren-Artikel halten. Dafür hat er zu viele Verdienste erworben! Aber dieses kleine Beispiel zeigt recht schön auf, wie leicht sich eine unbewiesene Vermutung, vor allem, wenn sie von einer Autoritätsperson niedergeschrieben wurde, mitunter in eine scheinbare Tatsache verwandeln kann.

Auch der nächste Eintrag stimmt so nicht. Denn von einer Restaurierung im eigentlichen Sinne könnte nur gesprochen werden, wenn die Sonnenuhr an derselben Stelle wieder instand gesetzt worden wäre, an der sie sich vorher befand. Tatsächlich ist die jetzige Sonnenuhr von 1960 eine Neuschöpfung, allerdings unter Verwendung eines Requisits der Vorgängersonnenuhr. Doch dazu später mehr. Dass der Stil der jetzigen Sonnenuhr „romantisch“ sei, kann ich nicht erkennen. Der Zustand „mittel“ stimmt ebenfalls nicht, denn

er kann durchaus mit „gut“ angezeigt werden. Vermutlich beziehen sich beide Aussagen auf das, was die Bomben des letzten Weltkrieges von der Vorgängersonnenuhr übriggelassen haben, denn nach dem Wüten der Brandbombe war, wie später nachgewiesen werden kann, der Zustand der Sonnenuhr nur noch „mittel“. Als „historisch interessant“ würde ich diese jetzige Sonnenuhr auch nicht einschätzen. Wenn man das Wort „historisch“ wegließe, wäre die Zustandsbeschreibung zutreffender. Aber das wird sich alles bessern, wenn erst der neue Sonnenuhrenkatalog auf dem Markt ist, und viele alte Einträge überprüft und gegebenenfalls berichtigt worden sind. Für den neuen Sonnenuhrenkatalog sind schon eifrige Vorbereitungsarbeiten im Gange.

<Abb. 6 Die Sonnenuhr der Raths-Apotheke [Foto: R. Kriegler]>

Die Bremer Raths-Apotheke gibt es nach Aussage ihres jetzigen Mitinhabers Dr. Horst Real seit 1532, jedoch wurde sie zunächst an anderer Stelle, nämlich in der Sögestraße betrieben, bis man an die jetzige Stelle umzog. Seit 1594 ist das Doppelhausensemble mit dem Apothekenbetrieb nachgewiesen. Die Stiche von Dilich, Hahn und Merian aus dem 17. Jahrhundert legen Zeugnis davon ab. Um es gleich vorwegzunehmen: Richtig gute, starke Architektur gab es hier im privaten Umkreis des Bremer Rathauses nie, aber zu fast allen Zeiten allerlei Zuckerbäckerstil mit aufgesetzten Dekorations-Versatzstücken der jeweiligen Architekturmoden bis herein in unsere Zeit. Da blieb kein Auge trocken! Jedes Mauerfleckchen und Fenster, jede Tür wurde mit Eifer dekoriert und verziert. Der einzig ehrliche Architektur-Versuch fand ausgerechnet im 19. Jahrhundert statt, als die Raths-Apotheke zwischen 1820 und 1893 mit einer blankgeputzten klassizistischen Fassade quasi aus der Rolle fiel. Dieser „Sündenfall“ hat die Bremer offensichtlich derart geschockt, dass man, als am Ende des 19. Jahrhunderts durch einen Brand im Dachgeschoß das ganze obere Stockwerk ausbrannte, 15 000 Mark aus dem Staatssäckel zuschoss, dass der damalige Apotheker die Fassade in sogenannter *Neorenaissance* verändern lassen konnte – wahrlich ein mutiger Euphemismus, wenn man diese Fassade mit dem Renaissancebaustil in Verbindung bringt. Dieser staatliche Zuschuss für einen privaten Bauherrn – er bekam auch noch 10 000 Mark von einem stadtbekanntem Petroleum-Kaufmann und zahlte selbst 15 000 Mark, war ein ziemlich einmaliger Vorgang, der zu Recht auf erheblichen Widerstand im Senat und in der Bürgerschaft traf. Denn: Wo kommen wir hin, wenn sich Privatleute ihre Hausfassaden teilweise von der Allgemeinheit alimentieren lassen, nur weil ihre Grundstücke in der Nähe des Rathauses stehen?!

<Abb. 7 Zustand nach dem Krieg: Wiederaufbau - erster Bauabschnitt - mit Feuerschmauchspuren an der Fassade. [Foto: Landesamt für Denkmalpflege Bremen]>

Ich gehe deshalb so ausführlich auf die Gegebenheiten der Architektur ein, weil gute Wand-Sonnenuhren ja immer auch ein sorgfältig integrierter Teil der Hausgestaltung sein sollten und nicht, wie es leider auch oft zu sehen ist, ein drangesetzter gnomonischer Fremdkörper. Eine gute Wandsonnenuhr sollte also in Harmonie mit dem Haus stehen. So gesehen ist der Entwurf des Dombaumeisters Salzmann schon als Glücksfall anzusehen, denn die von ihm mitgeplante und sorgfältig in den Fassadenplan eingezeichnete Sonnenuhr war ein echtes Schmuckstück des Hauses, an dem es nur wenig zu kritteln gibt. Er hatte für die Berechnung der Sonnenuhr auch schon die Zeitzone mit berücksichtigt, denn in Bremen erreicht die Sonne erst circa 24 Minuten nach der künstlichen Mitteleuropäischen Zeit ihren Kulminationspunkt.

<Abb. 8 Fassadenplanung durch Architekt Max Salzmann von 1895 [Aus dem Besitz des Landesamts für Denkmalpflege Bremen]>

Die erste Sonnenuhr der Raths-Apotheke wurde also von dem aus Breslau stammenden **Max Salzmann** (1850 – 1897) entworfen, der in Bremen achteinhalb Jahre bis zu seinem frühen Tode wirkte und hier vor allem als Dombaumeister in Erinnerung blieb, dabei aber im und am Dom aus heutiger Sicht recht fragwürdige architektonische und dekorative Eingriffe vorgenommen hat. Er war, als er den Auftrag zur Neugestaltung der Fassade der Bremer Raths-Apotheke übernahm, ein in der Stadt sehr angesehener Architekt und diese Arbeit war auch eines der letzten Aufträge, die er annehmen und vollenden konnte. Er hat die Pläne unter erheblichen Schmerzen – teilweise im Sitzbade arbeitend 1895 zu Ende geführt. Salzmann hatte das Haus mit nur einem Schmuckgiebel geplant und der Sonnenuhr fiel die Aufgabe zu, dem aus dem Zentrum nach links verschobenen großen Erker, der sich über zwei Stockwerke erstreckte, optisch ein wenig auszubalancieren. So ganz gelang das nicht, weil die Sonnenuhr mit ihrem oben abschließenden Schmuck- und Mottoband dicht unter den darüberliegenden Fenstersims eingequetscht wurde und die beiden links und rechts herabhängenden Bogenenden für das Motto-Band merkwürdig kraftlos eingefügt sind.

O hätte er doch hier auf diese Spruchband-Schwingungen ganz verzichtet oder statt des Spruchs, den hier ohnehin kaum einer lesen konnte, lieber auch oben mit demselben Schmuck-Firlefanz abgeschlossen, den er auch um die restlichen drei Seiten geführt hat! Aber zur Jahrhundertwende vom 19. zum 20. Jahrhundert verlangt die Sonnenuhr eines Apothekers natürlich nach einem lateinischen Motto! Sei's drum! NULLA HORA SINE LINEA; Keine Stunde ohne (Schatten-) Linie! Ein wahrlich frommer Wunsch in Bremen!

<Abb. 9 Die von einer Brandbombe im Jahr 1944 weitgehend zerstörte Raths-Apotheke [Foto: Landesamt für Denkmalpflege Bremen]>

Das Doppelhaus wurde am 6. Oktober 1944 durch eine Brandbombe zerstört und brannte völlig aus. Es standen nur noch die Fassade bis zur Höhe der zweiten Etage und einige Giebelreste. Der Wiederaufbau nach dem Krieg geschah in zwei Etappen. Ein weiteres Foto zeigt deutlich eine erste provisorische Instandsetzung: Die Fenster für die dahinterliegenden neuen Räume wurden wieder eingesetzt, und das Haus mit einem Flachdach abgedeckt, doch reichte das Geld offensichtlich nicht, um das vormals hübsch bauchig-konvex geformte Erkerdach mit seinen gut geformten kleinteiligen Schindeln wieder nachzubauen. Das nunmehrige leicht konkav geformte Dach ist eine bedauerliche ästhetische Fehlentscheidung, da es für dessen Form nirgendwo am Gebäude eine Linie gibt, die als Entsprechung gewertet werden könnte. Das vom Volumen her stark reduzierte Dach auf dem großen Erker, nunmehr mit Blech abgedeckt, sieht wie ein zu klein geratenes Hütchen aus. Man könnte dies aber auch als ein Spiegelbild und an eine Reminiszenz an eine Zeit werten, als die Bäume noch recht flach – oft auch konkav – waren.

<Abb. 10 Marktplatz-Westseite; Entwurf von Architekt Anker aus dem Jahr 1947>

Allerdings: Ein Entwurf von Anker aus dem Jahre 1947 zeigt eine Lösung, bei der die Sonnenuhr auf dem rechten, schmaleren Haus zwischen dem zweiten und dritten Obergeschoß schön mittig sich ausbreitend angedacht war und nicht so verloren auf dem Giebel wie in der dann durchgeführten endgültigen Fassung, als man um 1960 die beiden Häuser wieder zur ursprünglichen Höhe ergänzte.

Ich hätte es sehr gut gefunden, wenn der Bremer Bildhauer **August Tölken** bei seinem Entwurf für die Gestaltung der Sonnenuhr für den rechten Giebel der Hausfassade diesen Spruch – NULLA DIES SINE LINEA – statt seines mageren 1960- Eintrags oben eingefügt hätte! Dies ist ja gewissermaßen eine Beschwörungsformel, dass jeden Tag die Sonne scheinen möge. Vermutlich hatte aber der in Berlin geborene und in Wilhelmshaven

aufgewachsene Architekt **Herbert Anker** (1908 – 1987), ein gelernter Maurermeister, für solche Lateinsprüche wenig übrig. Herbert Anker war ein typischer Vertreter der Architektengeneration der Nachkriegsaufbaujahre, der fünf Jahre Soldat im Krieg war und nach 1946 viel in Bremen bauen durfte, wie zum Beispiel den Wiederaufbau der Stadtwaage, das Haus zum Roland – später Bankhaus Neelmeyer, zahlreiche Wohnblocks und das architektonisch sehr blasse Parkhotel, Bremens bekanntes Fünfsternehotel im Bürgerpark. Ich kann mich dem enthusiastischen Urteil von Dr. Rosenberg nicht anschließen, der den zweigiebeligen Neubau der Raths-Apotheke, der ja unter erheblicher Wiederverwendung alter Bauteile der Fassade und Ideen von Bauelementen aus vorangegangenen Raths-Apotheken-Fassaden zustande kam, als „Geniestreich des Architekten Anker“ pries. Geniestreiche sehen anders aus!

<Abb. 11 Foto: Bildhauer August Tölken mit Kleinplastik. [Zeitungsfoto aus den „Bremer Nachrichten“]>

Von August Tölken gibt es noch zwei weitere Sonnenuhren in Bremen, nämlich im ehemaligen Focke-Museums-Garten nahe der Weser eine äquatorparallele Sonnenuhr auf einem Sockel aus dem 18. Jahrhundert ruhend und im Botanischen Garten eine viel besuchte Horizontalsonnenuhr, die auch René R. J. Rohr in seinem berühmten Buch „Die Sonnenuhr“ abgebildet und beschrieben hat. Tölken wurde vermutlich bei der Planung der Sonnenuhr für die Raths-Apotheke, wie Dieter Vornholz schreibt, von Dr. Bahn gnomonisch beraten.

<Abb. 12 Nahaufnahme der Sonnenuhr von August Tölken [Foto: R. Kriegler]>

Es handelt sich um eine stark deklinierende Sonnenuhr mit einer engen Reihung der Stundenlinien der hier vier möglichen Vormittagssonnenstunden von 8 bis 12 und weiter auseinander liegenden Stundenlinien für die drei Nachmittagssonnenstunden von 13 bis 15 Uhr. Auffällig ist der schräg zur Vormittagsseite hin versetzte abgestützte Polstab mit seiner geschnörkelten Verzierung am Stabende. Gestalterisch richtiggehend missglückt sind die geschwungenen Bogenenden zum Abschluß der Zifferblattfläche. Für die Stundenziffern gibt es eigentlich keine gestalterisch plausible Notwendigkeit, diese leicht kursiv in den Sandstein zu schlagen. Die ganz oben getrennt eingesetzten Ziffern 19 – 60 für die Jahreszahl der Entstehung der Sonnenuhr wirken sehr verloren an dieser prominenten Stelle. Welch ein Segen, dass August Tölken aus der alten Salzmann-Sonnenuhr das schöne Sonnenrelief übernommen und neu gefasst eingefügt hat. Damit erhält diese Sonnenuhr im tatsächlichen wie im übertragenen Sinn einen Glanzpunkt, der ihr wirklich gut tut. Tölken, der Architektur und Kunst studiert hatte, hielt sich mit einigen kleineren öffentlichen und privaten Aufträgen in der Nachkriegszeit mühsam in Bremen über Wasser. Er mochte die moderne Kunst nicht und wollte bewusst auch nicht „modern“ sein, was immer er darunter verstand. Ich fand es irgendwie schon erstaunlich und bemerkenswert, dass er von seinen Studienaufenthalten in Paris und in Italien und den 25 Jahren in Berlin so gar nichts mitbekam und aufgriff, was zu der Zeit an Aufregendem auf dem Gebiet der Plastik, der Malerei, der Musik, des Tanzes in Europa passiert war. Andererseits hat er im ersten und im zweiten Weltkrieg als Soldat gedient und hat so mehr als die zehn durchgemachten Kriegsjahre für seine Arbeit als Künstler verloren. Sein Berliner Atelier mit vielen Plastiken wurde im 2. Weltkrieg ausgebombt, so dass er 1945 als 53-jähriger in seine Heimatstadt Bremen zurückkehrte.

<Abb. 13 Marktplatz-Westseite im Jahr 2006 mit Häuserfront [Foto: R. Kriegler]>

Hübsch ist sie dennoch, diese schlichte Sonnenuhr von August Tölken, nett anzuschau'n, quasi auferstanden aus Ruinen und durchaus auch eine Zierde des Marktplatzes. Wer gnomonisch und gestalterisch Anspruchsvolleres sehen will, der sollte sich nun zum Dom aufmachen und nicht gleich mit den Schulklassen die Treppen zum Bleikeller mit seinen ausgestellten mumifizierten Leichen hinuntersteigen, sondern sich neben die Figur des Hl. Jakob im Domshof auf die Wiese stellen, lange bei der Domsonnenuhr verweilen und sich dabei die Sonne auf den Rücken scheinen lassen.

Also auf nach Bremen!

Aber bringen Sie gemäß dem Sonnenuhrenmotto „Nulla dies sine linea“ auch Sonnenschein mit! Dann sind Sie besonders willkommen! Es ist ja schon erstaunlich, dass dieses Bundesland Bremen, bestehend aus den Städten Bremen und Bremerhaven, nach einer Erhebung von Dieter Vornholz die größte Sonnenuhrendichte in Deutschland besitzt, mit über 120 ortsfesten Sonnenuhren. Vermutlich liegt der Grund darin, dass die Bremer die Sonne deswegen besonders hoch schätzen, weil sie sich hier so selten hinter dem Wolkenvorhang hervortraut! Aber es ist keineswegs nur die große Anzahl der Sonnenuhren, die eine Reise nach Bremen lohnend macht! Es ist schon auch die Qualität etlicher dieser vielen Sonnenuhren!

Ich will nur einige gesondert hervorheben: Unweit der Raths-Apotheken- Sonnenuhr ist, wie bereits oben erwähnt im Domshof an der Südwand des Domes eine vorzügliche Sonnenuhr aus dem Jahr 1619 zu sehen – eine echte Rarität in Norddeutschland – und wiederum nur einen Katzensprung davon entfernt wartet im **Schnoor** eine hübsche Sonnenuhr aus dem Jahr 1727 mit einer geheimnisvollen Inschrift aus einer langen Folge von groß geschriebenen Anfangsbuchstaben. Die Lösung können Sie dann, wenn sie kommen, von mir erfahren oder aus dem Büchlein „Bremer Sonnenuhren“ von Dieter Vornholz entnehmen. Der Schnoor ist ein kleines, von Touristen und Bremern gleichermaßen gern besuchtes Viertel, mit schön restaurierten alten und einigen architektonisch sehr gelungenen neuen Häusern. Falls Sie im Schnoor ein wenig innehalten wollen, empfehle ich Ihnen die Kapelle des Klosters der Brigitten, die sich hier 2002 neu angesiedelt haben. Sie unterhalten übrigens zum Broterwerb auch ein wunderschönes Gästehaus, das ich Ihnen gern zum Übernachten empfehlen möchte.

In Bremen gibt es auch eine Reflexsonnenuhr zu sehen! Reflex- oder auch Spiegelsonnenuhren sind selten in Deutschland und nirgendwo in Deutschland gibt es gleich zwei auf einen Streich! Sie können sich im Internet unter folgenden Links kundig machen:
<http://planetarium.hs-bremen.de/planetarium/astroinfo/sonnenuhren/kriegler/r1.htm>
<http://planetarium.hs-bremen.de/planetarium/astroinfo/sonnenuhren/kriegler/r2.htm>

Nicht unerwähnt will ich die schön restaurierte Würfel-Sonnenuhr von 1730 in Bremen Huchting lassen, über die ich im Oktober 2003 im „International Gnomonic Bulletin“ berichtet, sowie in der DGC- Jahresschrift 2004 einen Artikel veröffentlicht habe: „Neues Leben – Die Huchtinger Würfelsonnenuhr“.

Ja und dann wären da beispielsweise noch die Sonnenuhrenschatze im Garten des Focke-Museums. Über eine sich mehrfach gedreht habende stark beschädigte Sternsonnenuhr gäbe es eine nette kleine Geschichte, die Dieter Vornholz auf den Sonnenuhrenseiten der Webseite des Olbers-Planetariums für die Nutzer des Internet bereithält, oder aber Sie lassen sich die Geschichte von mir erzählen.

Auch „Umzu“, wie die Bremer zu ihrem Umland sagen, lassen sich in vielen Ortschaften sehenswerte kleine Sonnenuhren an den Dorfkirchen aufspüren, wie beispielsweise die aus dem viel besuchten Ort **Worpswede** oder aus **Otterstedt**, wo es eine Sonnenuhr aus dem Jahr 1684 gibt, die damals ein Mathematiklehrer der Bremer Domschule berechnet hat. Nicht

selten hat man mit so einer bescheidenen kleinen Dorfkirchen-Sonnenuhr dieselbe Freude wie mit einem komplizierten Werk, das mit babylonischen, italischen Stunden, mit Linien für die wahre Ortszeit und allerlei Datumslinien, Tierkreiszeichen oder –Figürchen, auch mit unverständlichen lateinischen Sprüchen prunkt und den normalen Betrachter oft eher verwirrt denn erfreut.

Ich danke Frau **Margret Haberecht** vom Bremischen Landesamt für Denkmalpflege für die sehr freundliche Unterstützung und für die Abdruckgenehmigung der Abbildungen Nr. 7, 8 und 9.

Ich danke Herrn Dipl.-Math. **Willy Bachmann** für die handschriftliche Notiz von Herrn Dr. Zinner über drei Bremer Sonnenuhren: Abb. 5.

Literaturverzeichnis:

Bremer Nachrichten Nr. 282 vom 2. 12. 61: Abbildung 11, Foto aus dem Artikel „Aus unserer Mitte“ von J. F. über den damals 69 Jahre alten August Tölken.

Bremische Biographie des neunzehnten Jahrhunderts. Herausgegeben von der Historischen Gesellschaft des Künstlervereins Bremen, Verlag von Gustav Winter, 1912

Gotthilf Hempel (Hrsg.), Das Rathaus und seine Nachbarn, Macht und Pracht, Gott und die Welt am Markt zu Bremen, Hauschild Verlag Bremen, 2005

Peter Kunath, 1001 lateinische Sinnsprüche und Inschriften auf europäischen Sonnenuhren, 3. Auflage 2005, Kunath Selbstverlag

Hugo Philipp, Daniel Roth, Willy Bachmann, Sonnenuhren Deutschland und Schweiz, Deutsche Gesellschaft für Chronometrie, 1994, vergriffen

SCHÖNES ALTES BREMEN in Stichen und Lithographien. Schünemann Verlag, Bremen

Herbert Schwarzwälder, Bremen im 17. Jahrhundert. Glanz und Elend einer alten Hansestadt. Edition Temmen

Rudolf Stein, Klassizismus und Romantik in der Baukunst Bremens I. Das Gebiet der Altstadt und der alten Neustadt, der Wall und die Contrescarpe, 1964, Verlag H.M. Hauschild, Bremen

Dieter Vornholz, BREMER SONNENUHREN, Hauschild Verlag Bremen, 1995

Von **Dieter Vornholz** gibt es auch eine sehr schöne Aufsatzserie *Sonnenuhren in Bremen*, die er in den Jahrbüchern „Rhododendron und immergrüne Laubgehölze“ von 1995, 1996 und 1997 der Deutschen Rhododendrongesellschaft Bremen veröffentlicht hat. Diese Bücher sind nunmehr nur noch antiquarisch erhältlich.

Reinhold R. Kriegler, Kopernikusstraße 125, 28357 Bremen. Reinhold.Kriegler@gmx.de